

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 2

Rubrik: Ortsnamen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachgebrauch

Mathematik und Sprache

Ein Bub erzählt in der Schule, er habe bei geschlossener Schranke die Gleise überquert. „Hat man dich nicht zurückgerufen?“ fragt der Lehrer. „Nei, es hät niemert nüt gseit.“ „Aber, wenn niemand nichts gesagt hat, dann hat doch jeder etwas gesagt!“

Natürlich hätte der Bub auch sagen können: „Es hät niemert öppis (etwas) gseit“; aber durch das ‚nüt‘ wird der Sachverhalt offenbar verstärkt, nicht verneint.

Die Hochsprache neigt mehr zur Logik, obwohl sie keineswegs nur Konstruktion ist; für die Mundart aber ist das psychologische Verständnis noch wichtiger. Der seelische Ausdruck ist unmittelbarer, die „Funktion“ etwas anders. Im angeführten Fall ist die Verneinung durch eine weitere Verneinung verstärkt, nicht aber aufgehoben. Das Nein ist so wesentlich, daß es zweimal eingesetzt wird, aber das Bewußtsein seiner dadurch bedingten Aufhebung fehlt. Und doch, können wir nicht aus der gewiß logischen Mathematik ein Verständnis auch für diese Denkweise gewinnen? Dort kommen auch beide Funktionen vor. Die Mundart „multipliziert“ nicht zwei negative Werte, die dann ein positives Resultat ergeben, sondern sie „addiert“, wobei die Summe zweier negativer Zahlen ein verstärkt negatives Ergebnis ist.

Wolfgang Binde

Ortsnamen

Gewußt wo: Unterwallis? Oberwallis!

„Die Ortschaft Raron befindet sich nämlich im französischsprachigen Teil des Kantons Wallis.“ Das schreibt die Sport-Toto-Gesellschaft (Sitz in Basel) einem Mitglied, das auf die stilwidrige Verwendung gewisser Ortsnamenformen hingewiesen hat. Das hohe Roß, auf das sich die Toto-Gesellschaft setzt, erweist sich bei näherem Zusehen als hinkender Gaul. Raron liegt, samt dem Rilke-Grab, auf deutschem Sprachboden, 17 km von der deutsch-französischen Sprachgrenze entfernt. Wahrscheinlich glaubt der Toto-Sekretär, der Name Raron sei mit nasalem o (= ong) auszusprechen und darum französisch. Irrtum. Die Welschschweizer sagen und schreiben *Rarogne*; *Raron* ist die deutsche Namensform.

Der hinkende Gaul wäre wohl gar nicht als solcher erkannt worden, wenn er nicht versucht hätte, auf Hasenart noch einige Haken zu schlagen. Die Toto-Gesellschaft hat sich nämlich, wie sie schreibt, die folgende Regelung ausgeheckt: Wenn der Fußballklub Biel gegen eine deutschschweizerische Mannschaft spielt, steht auf dem Toto-Zettel die Form *Biel*, wenn sie gegen eine Mannschaft aus der Welschschweiz oder aus dem Tessin antritt, dagegen *Bienne*. So kam es dann zu „Raron — Bienne“. Da die Zettel dreisprachig abgefaßt sind, wäre durchwegs die Doppelform *Biel/Bienne* am Platze. Und selbstverständlich müßte es auch *Fribourg/Freiburg* heißen.

Arnold Hinterwald